

VORTRÄGE

Bilder aus entomologisch interessanten Lebensräumen Schleswig-Holsteins

Von Walther Emeis

Die mit der Strukturverbesserung der Landwirtschaft verbundene, durch erhebliche öffentliche Mittel geförderte Kultivierung und Entwässerung bislang noch nicht intensiv genutzter Naturlandschaften hat eine stetig gesteigerte Uniformierung der freien Landschaft und die Entwicklung einer den Bedürfnissen der Landeskultur angepaßten, vereinheitlichten Pflanzendecke zur Folge gehabt. Zweifellos ist damit auch eine dem Auge nicht ohne weiteres zugängliche Verarmung des Artenbestandes unserer niederen Tierwelt, besonders der Insekten einhergegangen. Immer spärlicher werden die Gelegenheiten, in denen man Bewohnern ursprünglicher Landschaftsformen nachgehen und ihre Lebensräume faunistisch-ökologisch aufnehmen kann. Abgesehen von unsern Küsten und den wenigen Beispielen heute noch extensiv genutzter Wälder ist es fast nur die beschränkte Zahl der Naturschutzgebiete, die uns naturnahe Zustände der Landschaft zu erhalten suchen und damit Aussicht auf bemerkenswerte Funde eröffnen. In einigen Bildern sollen die Eigentümlichkeiten solcher Gebiete näher vorgeführt werden.

Da sind es zunächst die sogenannten „Ödländereien“, d. h. Heide und Moor, die sich noch bis in unsere Zeit vor allem auf der Geest in größerer Ausdehnung erhalten konnten, weil die technischen und organisatorischen Voraussetzungen für ihre großzügige Erschließung noch nicht gegeben waren. Aber eine Vergleichung vieler Meßtischblätter vom Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit den entsprechenden Blättern, welche die heutigen Zustände wiedergeben, führt uns deutlich den grundlegenden Wandel vor Augen, dem die Landschaft in einem Zeitraum von noch nicht 100 Jahren unterworfen wurde. Die Signaturen für Heide und Hochmoor sind auf diesen Kartenblättern fast völlig verschwunden.

Heide und Hochmoor können hier zusammen behandelt werden, denn sie sind pflanzensoziologisch durch mannigfache Übergänge miteinander verbunden. Lebende und wachsende Torfmoosdecken, wie sie in größerer Ausdehnung die Oberfläche eines lebenden Hochmoores überziehen, sind uns heute nur noch in Miniaturform in den zahlreichen Torfstichen zugänglich, die sich in den noch vorhandenen Moorresten vorfinden, welche lange Zeit hindurch der bäuerlichen Torfgewinnung unterlagen und in ihrem zerstochenen Zustand der Kultivierung zu große Schwierigkeiten bereiteten. Beispiele solcher Moore sind denn auch in verschiedenen Teilen des Landes (Salemer Moor in Lauenburg, Dellstedter Moor in Dithmarschen, Tetenhusener Moor nordwestlich Rendsburg, Hechtmoor in Angeln u. a.) unter Schutz gestellt worden. Während die beim Torfgraben stehengebliebenen, höheren Torfbänke austrockneten und sich mit Callunaheide überzogen, vollzieht sich in den feuchten Torfstichen eine ständige Regeneration der Hochmoorflora mit allen Stadien der Verlandung und des Wiederemporwachsens des Torfes. In fortgeschrittenem Zustande finden wir hier dann ein Nebeneinander

von Torfmoosdecken, die mit Wollgras durchsetzt sind und auf denen sich die Rosetten des Sonnentaus ausbreiten, und von Bünten, zusammengesetzt aus den Angehörigen des Ericetums, der Glockenheide, der Andromedaheide, der Krähenbeere und Moosbeere, während das Callunetum die trockeneren Teile des Moores beherrscht. In diesem Wechsel von Kleingesellschaften bieten sich dem Faunisten Überraschungen verschiedenster Art aus der Insektenwelt. Für vieles Andere sei hier nur das geläufige Beispiel des Moorbläulings *Lycaenaalcon* angeführt, dessen Raupen an den Lungenenzian als Nahrungspflanze gebunden sind und darüber hinaus bekannt sind durch ihre Beziehungen zu der Ameise *Myrmica laevinodis*. Aber auch die Käferfauna, die Libellen und Heuschrecken sowie die Dipteren und Wanzen verfügen in diesem Lebensraum über bezeichnende Vertreter.

Das Callunetum, die „Trockene Sandheide“ ist nicht nur Besiedler der Rohhumusflächen austrocknender Hochmoore, noch im vorigen Jahrhundert lag ihre Hauptverbreitung auf den weiten Sanderflächen der Geest. Sie galt hier als die durch menschliche Entwaldungstätigkeit in ihrer Ausbreitung geförderte Nachfolgerin des Eichen-Birkenwaldes, mit dem sie noch heute auf den Altmoränen der Geest, so besonders im Umkreise der Eichenkratts, in Konkurrenzkampf liegt. Die Ödlandkultur des vergangenen Jahrhunderts hat der Trockenen Sandheide praktisch das Ende bereitet. Sie hat sich nur noch auf einigen Binnendünen auf der Geest und in den Dünentälern der Inseln Sylt und Amrum in größerer Ausdehnung und schließlich in einigen Naturschutzgebieten halten können, und mit ihr verschwindet natürlich auch eine Gesellschaft von Insektenarten, die mit der Heide unmittelbar oder mittelbar ernährungsmäßig verknüpft sind, wie z. B. typische Solitärbienen der Heide und ihre Brutschmarotzer. Bei den an die Stelle der Heide getretenen neuen Landschaftsformen handelt es sich neben leichtem Ackerland besonders um Aufforstungsflächen, die allerdings nicht den hier ursprünglich heimischen Eichen-Birkenwald wiederbrachten, sondern um Nadelholzkulturen, in denen vorwiegend nichtdeutsche Holzarten wie Sitkafichte, Douglasie, Bergkiefer, Japanlärche u. a. Verwendung fanden. Entomo-faunistisch bedeutungsvoll können hier Untersuchungen darüber sein, wie die Insektenfauna der Heide auf diese Umgestaltung ihres Lebensraumes reagiert, bzw. auch, welchen Neueinwanderern sich hier neue Lebensmöglichkeiten boten. In den Gebieten, in denen man Callunaheiden unter Schutz stellte, erleben wir gegenwärtig aber auch, daß sich ohne menschliches Zutun auf solchen Flächen Baumarten wie Birke, Eiche, Espe und auch Nadelhölzer aus benachbarten Aufforstungen ansiedeln, und es ist durchaus wahrscheinlich und der genaueren Untersuchung wert, daß derartige Verschiebungen in der Zusammensetzung der Pflanzendecke auch von entsprechenden Veränderungen im Bestande der Insektenfauna begleitet sind: Wie verhalten sich Arten des Eichen-Birkenwaldes bei zunehmender Verheidung und wie umgekehrt die Heidefauna beim Wiedervordringen des Waldes?

Als besondere Ausbildungsform der Trockenen Sandheide sind die Heideflächen auf der Geest und in den Dünen der Nordseeinseln Sylt und Amrum zu betrachten. In ihnen tritt, offenbar unter dem Einfluß des stürmischen Meeresklimas, die Callunaheide auffällig gegenüber der zirkumpolar verbreiteten Krähenbeere (*Empetrum*) zurück. Da die Verheidung auf diesen Inseln zweifellos sehr alt ist und in ihrer Entstehung in weit zurückliegende Abschnitte der Nacheiszeit zurückreicht, können wir in diesen Heiden u. U. vegetationsgeschichtliche und faunengeschichtliche Relikte erwarten, die sich hier länger als in den Gebieten normaler Weiterentwicklung der Vegetationsdecke erhalten konnten.

Reliktären Charakter besitzen offenbar auch einzelne Floren- und Faunenelemente der sogenannten „Eichenkratts“ auf den Altmoränen der schleswig-holsteinischen Geest. Man kann diese als Reste des alten Eichenmischwaldes betrachten, der in früheren Jahrtausenden, in der ausklingenden Borealzeit, die vorherrschende Waldform im ganzen Lande war. Durch immer wiederholte Abholzung haben sich diese Waldreste in ähnlicher Weise, wie etwa in den entwaldeten Karstgebieten Südeuropas, zu einem äußerlich degradierten Buschwald entwickelt, in dem sich neben dem Wacholder manche Vertreter der kontinentalen Wärmezeit bis in unsere Tage hinüberretten konnten. Als ein Beispiel dieser Waldformation sei hier nur das unter Schutz stehende „Reher Kratt“ im Kreise Steinburg angeführt, dessen floristische und faunistische Aufnahme von der Biologisch-Ökologischen Arbeitsgemeinschaft in Kiel in Angriff genommen wurde. Der erste Bericht darüber liegt bereits vor. In Entomologenkreisen wurde dies Kratt bekannt durch das Vorkommen des seltenen Bärenspinners *Hypophoraia aulica*!

Wieder andere Probleme bieten sich dem Entomologen in den Flugsanddünen der Nordseeinseln Sylt und Amrum sowie auch in einigen Binnendünen, von denen einzelne Beispiele schon seit Jahrzehnten als Naturschutzgebiete gesichert werden konnten. Starke Schwankungen der Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse, die mechanische Einwirkung des vom Winde bewegten Sandes und die Grabmöglichkeiten im lockeren Boden haben hier eine besondere Auslese an Arten entstehen lassen, die sich oft durch auffällige Anpassung der Gestalt an das Leben an Dünengräsern oder in der Färbung an den Aufenthalt auf hellen Sandflächen auszeichnen. Jedem Dünenwanderer ist das auffällige Verhalten des Tagfalters *Satyrus semele* vertraut, der beim Hinsetzen nicht nur die auffallende Flügeloberseite durch Zusammenfallen der Flügel verdeckt, sondern sich, gewissermaßen je Schattenwirkung ausschaltend, auch noch seitlich flach auf den Sand legt.

Biotop ganz anderer Art liefern die ausgedehnten Küsten unseres Landes in den Halophytingesellschaften des Strandes und den niedrigen, sich wiederholender Überflutung ausgesetzten Salzwiesen. Ganz besonders trifft das für die Nordseeküste zu, wo von der Natur gelenkte und durch den Menschen beschleunigte Entwicklungsprozesse aus dem noch spärlich bewachsenen Sand- und Schlickboden des Watts neue, in der pflanzlichen Besiedlung einander ablösende Lebensräume entstehen lassen, die schließlich durch Eindeichung dem Einfluß der Meeresüberflutung endgültig entzogen werden. Die Untersuchung der hier dem Ökologen und Entomologen entgegentretenden Sukzessionen ist nach dem letzten Kriege planmäßig durch das Kieler Zoologische Institut in Angriff genommen worden.

Diese Aneinanderreihung von Bildern verschiedener Naturlandschaften sollte zeigen, daß auch in einem weitgehend der wirtschaftlichen Nutzung unterliegenden Raum sich noch Möglichkeiten erhalten haben, typische und überwiegend naturbedingte Lebensräume faunistisch zu untersuchen und in ihren ökologischen Zusammenhängen zu studieren, ehe sie der fortschreitenden Bodenkultur zum Opfer fallen.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. W. Emeis, Flensburg, Heinr.-Schuldt-Straße 10

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Faunistisch-Ökologische Mitteilungen](#)

Jahr/Year: 1963-1965

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Emeis Walther

Artikel/Article: [VORTRÄGE - Bilder aus entomologisch interessanten Lebensräumen Schleswig-Holsteins 171-173](#)